

Deutsche Wacht.

Ar. 74.

Eilli, Donnerstag, 15. September 1904.

29. Jahrgang.

Zum 28. niedersändischen Sprachen- kongress.

In dem altersgrauen overyselischen Städtchen Deventer hat kürzlich der „Nederlandsch Taal- en Letterkundig Congres“ getagt. Wiewohl Zweck und Geschichte dieser Versammlungen dem Leser vielleicht bekannt sind, seien hier zum schnellen Zurechtsinden einige Worte darüber gesagt. Von begeisterten vlämischen Vaterländern 1849 gegründet, sollten die Kongresse, welche jede zwei Jahre, abwechselnd in Nord- und Südniederland, abgehalten wurden, das Gefühl der geistigen Zusammengehörigkeit zwischen Holländern und Vlamen stärken. Nach der 1830 entstandenen Entfernung war das wohl nötig. Die Vlamen suchten aber vor allem deshalb einen Rückhalt im Norden, weil sie den Untergang ihres Volkstums in die stetig vordringende französische Flut befürchten mussten. Die Kongresse haben in dieser Richtung manches Gute getan. Die vlämische Sprachenfrage ist ja heute nur noch gesellschaftlicher Art. Politisch ist die Anerkennung längst gekommen, literarisch nimmt das Land immer an Bedeutung zu. Aber die Beurteilung der gebildeten Kreise ist die große Gefahr für die vlämische Sprache. Man wagt es auch invlämischen Häusern nicht, die etwas bairisch laute, aber durchaus berechtigte Mundart des gemeinen Volkes zu reden. Nur zu schnell beugt man sich dem Spott der Franzosen und der gern bestonten Überlegenheit französischen Geistes. Da die 750.000 Vlamen, die auch französisch reden oder verstehen, natürlich des Volkes geistige Kräfte darstellen, müssen alle Bestrebungen der Erhaltung dieser Bestandteile gelten. Die Kongresse haben nun sehr vielen den Anschluß an die nordniederländische Kultur vermittelt. Sie haben den Schwachen gezeigt, daß ihr Stamm sich mit dem Franzosen-

tum gar wohl messen kann, daß die niederländische Schriftsprache, die ja zum Glück auch die ihrige ist, ihnen eine hochentwickelte Literatur und Wissenschaft erschließt. Besonders die Kongresse in Flandern, die stets mit größter Begeisterung empfangen werden, waren der guten Sache dienlich.

Natürlich kann ich hier auf die praktischen Erfolge dieser Versammlungen nicht eingehen. Die Feststellung genüge, daß sie diesen Teil ihres Zweckes erreichen. Auch die Freundschaft zwischen den Stammesbrüdern haben sie lebhaft gefördert. Der Holländer rümpft nicht mehr so oft die Nase über den sangessrohen, etwas naiven Vlamen. All dies wurde von den Rednern besprochen. Eigentlich neue Gesichtspunkte traten aber nicht hervor. Als sehr wichtig bezeichnete Professor Frédéric die Verbreitung des niederländischen Liedes, dessen günstige Wirkung der fröhliche Vlame in Gegenwart des Königlichen Paares mit einigen Proben bewies. Über die so sehr nötige Entwicklung der großen Masse des vlämischen Volkes, dieser drei Millionen, die nur den Dialekt reden, ist noch manches gesagt worden. Swingend geboten wäre hier m. E. vor allem die Verbreitung nordniederländischer Volksbücher, damit der Bauer endlich einmal ans Lesen käme und nicht mit dem Verlassen der Schule die Bücher auf immer zuklappte.

Die Sprachenkongresse haben in dem Maße an Bedeutung gewonnen, als ihre Beschäftigung mit künstlerischen Dingen abgenommen hat. Der zweite Teil ihres Arbeitsplans; die Pflege der literarischen Kunst schlöst Gottlob langsam ein. Dadurch wird nun sehr ansehnlichen Kräften, die bislang spöttisch abseits standen, das Mitschaffen möglich. Zwei Jahrzehnte lang waren die Kongresse Schimpf- und Zeterkonzilien gegen die neue holländische Dichtkunst. Die Schule ber von Deyssel und Kloos, die, ihrerseits freilich sehr sturmisch vorgehend,

in den achtziger Jahren eine Umlösung in Hollands Schriftkunst herbeiführte, war eine unerschöpfliche Quelle kindlichen Unverständsspothes. Heute, wo die Neuen gesiegt haben und bereits älter werden, wo die unversöhnlichen Alten gegangen sind, hat man die Windmühlenkämpfe endlich eingestellt. In Deventer wurde der Friede mit der neuen Zeit angebahnt. Noch waren aber zu viele, in weiterem Sinne unbelangreiche Gegenstände vertreten. Nachdem man nun mehr eingesehen, daß künstlerisches Schaffen auf Kongressen nichts zu suchen hat, sollte man auch die philosophischen und ästhetischen Beobachtungen in die Zeitschriften verbannen. Diese Kongresse sollten ausschließlich dem Belangen des Stammes, der Sprache und dem Volkstum dienen. Und deshalb ist es zu begrüßen, daß der nächste Kongress, im Jahre 1906 zu Brüssel, nicht wie stets von Literaturprofessoren, sondern vom „Allgemeinen Nederl. Verband“ vorbereitet werden wird. Dieser großholländische Verband, im Jahre 1895 als Sproß der Kongresse entstanden, wird in Zukunft die Leitung haben müssen. Denn mehr noch als Flandern, bedarf Südafrika der Hilfe des Mutterlandes. Seit dem Ende des Burenkrieges sehen vernünftige Männer die Hauptaufgabe des Kongresses darin, über die Mittel zur Erhaltung des Burenstums zu beraten. Es sprachen diesmal, wie in Kartijk und Nymwegen, Professor Mansvelt und Buchhändler Wormser. Auch Dr. Leyds. Sie sagten dasselbe wie früher. Man hätte aber erwarten dürfen, daß diese wichtigste Frage bei den übrigen gelehrten Teilnehmern etwas mehr Beachtung fände. Wann wird doch den Holländern der Sinn für das Praktische, für das zunächst nötige kommen? Daß von Holland aus die entschiedenste und ausgedehnteste Hilfe verlangt wird, wenn das Afrikandertum sich behaupten soll, ist bekannt und wird von jedem Holländer eingestan-

hohen Beamten aus dem Ministerium des Verkehrs-
wesens.

„Ich habe ihn bespricht,“ dachte Tschewjakow. „Swar ist er nicht mein Vorgesetzter, immerhin ist's peinlich. Ich muß mich entschuldigen.“

Tschewjakow räusperte sich, beugte sich mit den Oberkörper vor und flüsterte dem General ins Ohr:

„Verzeihen Sie, Exzellenz, ich habe Sie be-
spricht . . . es geschah unabsichtlich . . .“

„O, das tut nichts.“

„Verzeihen Sie's, bitte. Ich tat's gegen
meinen Willen . . .“

„Ach, sitzen Sie doch gefälligst still! Lassen
Sie mich zuhören!“

Tschewjakow wurde sehr verlegen, lächelte blöde und richtete seine Augen auf die Bühne. Aber mit der Begeisterung war's vorbei. Die Unruhe verließ ihn nicht und quälte ihn immer mehr. In der Zwischenpause trat er zu Brizschalow heran, ging einige Zeit an seiner Seite, bezwang seine Schüchternheit und murmelte:

„Ich habe Sie bespricht, Exzellenz . . . Ver-
zeihen Sie mir . . . Ich tat's wirklich nicht . . .“

„Ach Herrjeh! Ich hat's längst vergessen,
und nun kommen Sie immer schon wieder damit!“
sagte der General und verzog die Unterlippe mit einer ungeduldigen Bewegung.

„Er hat's vergessen, dabei blickt ihm die
Gesichter aus den Augen heraus,“ dachte Tschewjakow,
indem er den General misstrauisch musterte. „Er

will ja nicht einmal sprechen. Ich müßte ihm
erklären, daß es ganz unabköstlich geschehen ist . . .
daß es ein Naturgesetz sei, sonst glaubt er noch
womöglich, daß ich ihn bespielen wollte. Wenn
er's auch augenblicklich nicht denkt, so wird er's
später glauben! . . .“

Als Tschewjakow nach Hause kam, erzählte
er seiner Frau von seiner Unhöflichkeit. Aber es
schien ihm, daß seine Frau dem Geschehenen zu
wenig Beachtung schenkte; zuerst erschrak sie zwar,
als sie aber erfuhr, daß Brizschalow kein direkter
Vorgesetzter ihres Mannes war, beruhigte sie sich
sehr bald.

„Immerhin kannst du zu ihm gehen und dich
entschuldigen,“ meinte sie, — „sonst glaubt er, daß
du dich im Theater nicht zu benehmen weißt!“

„Das ist's ja eben! Ich habe mich bei ihm
entschuldigt, und da nahm er sich so selttsam
. . . sagte kein gescheites Wort. Es blieb zwar
keine Zeit zur Unterhaltung.“

Am nächsten Tage legte Tschewjakow seine
neue Bizeuniform an und ging geschniegelt und
gebügelt zu Brizschalow, um ihm alles auseinander-
zusetzen.

Als Tschewjakow das Empfangszimmer des
Generals betrat, erblickte er viele Büttsteller und
auch den General selbst, der die Bittgesuche in
Empfang nahm. Nachdem mehrere erledigt waren,
bemerkte der General auch Tschewjakow.

„Gestern im Arkadien-Theater,“ begann der

den. Anstatt aber die brennende Frage: Wie lernt der Bür am schnellsten holländisch? nach allen Seiten zu erörtern, unterhält man einander über sprachgeschichtliche Sonderbarkeiten. Dies ist der Kern der Burenfrage, den die „Ald. Bl.“ jüngst ganz im Sinne aller holländischen Burenstämme dargelegt haben: Wird die Burensprache im Holländischen aufgehen oder nicht? Das Kap-Holländisch ist nicht nur ein entsetzliches, regelloses, aus allen Sprachen zusammengeflicktes Kauderwelsch, den Holländer macht es unweigerlich an das Stammeln seines Kindes denken — aber es passt sich in allem derart dem Englischen an, daß sein Verschwinden nur noch eine Frage nicht langer Zeit ist. Wäre der Krieg mit seiner mächtigen Erschütterung nicht gekommen — Präsident Steijn sagte es noch jüngst — so hätte England das Burenvolk ohne jede Mühe geistig einverlebt. Geht man jetzt, wo die Zeit günstig ist, aber nicht entschieden vor, so schläft das Volksgefühl mit der Sprache wieder ein. Alle Bestrebungen, eine burische Literatur zu schaffen, müssen also aufs äußerste bekämpft werden. Noch ist es nicht gelungen. Du Toits Bibelübersetzung war ein Mißgriff. Die Tatsache, daß die Kirche, die Presse, zum Teil die Schule noch niederländisch sind, gibt Mnt. Über die neuen Geschlechter müssen die niederländische Sprache auch reden und in ihr denken. Nur dann, wenn ein festes Band sie mit Holland verbindet, wenn eine ganz eigene Sprache sie wie ein Damm vor den Brüten schützt, werden uns die Afrikander erhalten bleiben.

(Schluß folgt.)

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Vom mandschurischen Kriegsschauplatze.

Nach Meldungen Kurpatkins an den Zaren soll es den Russen nun gelungen sein, mit dem Reste ihrer Armee Mukden zu erreichen, wo fortgesetzte Verstärkungen aus der Heimat eintreffen sollen. Nach diesen Berichten seien die Japaner untätig. Englische Berichter auf japanischer Seite melden das Gegenteil. Die Japaner seien nach kurzer Ruhepause, die sie zur Heranziehung von Erstaattruppen benützten, in raschem Vormarsche auf Mukden und Tienling begriffen, wo man erwartet, daß sich Kurpatkin wieder festsetzen werde; ja Kurpatki stehe bereits östlich von Mukden. Man erwarte in allernächster Zeit eine zweite große Schlacht. — Alle noch einlaufenden Berichte über die Schlacht von Liaojang sind voll Anerkennung der unvergleichlichen Tapferkeit der japanischen Infanterie, die vom Berichterstatter der „Times“ — der im übrigen keine hohe Meinung über die japanische Strategie ausspricht — als die erste der Welt be-

Exekutor, „nieste ich, wie sich Ew. Exzellenz vielleicht noch zu entsinnen wissen, — und dabei bespringe ich ich Ew. Exzellenz — unabkömlich . . . Verzeih . . .“

„Wegen solcher Lappalie . . . ich glaubte, wunder was . . . Was wünschen Sie?“ fragte der General den nächsten Bittsteller.

„Er will mir nicht einmal antworten,“ dachte Tschewjakow und wurde ganz bleich. „Folglich hat er's übel genommen . . . Nein, das darf ich nicht so auf sich beruhen lassen . . . Ich werde ihm auseinandersezgen . . .“

Als der General den letzten Bittsteller abgesetzt hatte und sich nach den inneren Gemächern begeben wollte, ging Tschewjakow hinter ihm her und murmelte:

„Exzellenz! Wenn ich es wage, Ew. Exzellenz — zu belästigen, so geschieht es fürwahr aus . . . Neue! Ich tat es ganz unabkömlich; bitte seien Sie davon überzeugt!“

Der General machte ein verdrießliches Gesicht und winkte ihm mit der Hand ab.

„Sie machen sich wohl über mich lustig, mein Herr!“ sagte er und verschwand hinter der Tür.

„Wieso soll ich mich lustig machen?“ dachte Tschewjakow. „Ich denke doch nicht daran, mit ihm Spott zu treiben. Ein schöner General, der das nicht einmal versteht. Wenn's aber so ist, werde ich mich bei diesem Groftuer nicht mehr entschuldigen! Hol' ihn der Teufel! Ich werde

zeichnet wird. Jedenfalls steht fest, daß die japanische Heeresleitung den Krieg ohne jede Rücksicht auf Menschenopfer führt und der japanische Soldat den Mut des Fanatikers beweist. Zweifellos spielt aber auch noch ein Umstand mit, der die Qualität des japanischen Kriegers höher stellt als die des russischen und der unserer Ansicht nach von der öffentlichen Meinung viel zu wenig gewürdigt wird: Der Russe ist vom Hause aus Alkoholiker, der Japaner das Gegenteil. Und die Art russischer Offiziere scheint auch keineswegs auf der Höhe ihrer Aufgabe zu stehen. Erzählt man sich doch jetzt, daß viele russische Offiziere bis unmittelbar vor Beginn der Schlacht sich in den Singspielhallen vergnügt haben sollen.

Neben die Schlacht bei Liaojang

erhielt das „Neuter“-Bureau von seinem Berichterstatter auf russischer Seite folgende Nachricht: Am 31. August war das russische Gewehrfeuer sehr heftig, aber nicht sehr wirksam, da ziellos geschossen wurde. Bei den japanischen Infanterie-Angriffen mußten die Offiziere ihre Leute mit den Säbeln vorwärts treiben, da sie versagten. An einer Stelle lagen die Toten dicht nebeneinander bis auf tausend Schritte vor der Front. Am 1. Sept. wurde allen Nichtkombattanten befohlen, die Stadt zu verlassen, was in großer Hast und allgemeinem Durcheinander erfolgte. Die Chinesen fingen sofort die Plünderei an, aber wenn sie abgefaßt wurden, wurde mit ihnen kurzer Prozeß gemacht. Inzwischen füllten sich die Schützengräben südlich und westlich von Liaojang mit neuen russischen Truppen, während die Hauptmacht sich zurückzog. Über den Hügeln südlich der Stadt, wo die Russen die Entfernung abgesteckt hatten und ihre Geschütze eine schreckliche Verwüstung anrichteten, kamen die Japaner glänzend über die Schutzwehren. Ein Bataillon verlor alle Offiziere. — Am 2. Sept. früh ging ein Zug Europatkins nach dem Norden ab, wo fünf Meilen von Yentai eine neue Schlacht begann. Besonders hartnäckig war der Kampf um einen Hügel, welcher fortwährend den Besitzer wechselte, wobei Europatkin die Leute persönlich anfeuerte. Der Zweck dieses Kampfes — den übersürzten Rückzug der russischen Armee zu decken, wurde erreicht. Die Japaner hatten einen unverkennbaren Sieg ersucht. — Am 3. Sept. nachmittags erreichte das japanische Gewehrfeuer die Stadt Liaojang, wo alles Holzwerk in Flammen aufging und 220 Chinesen verwundet wurden. Bei Einbruch der Nacht wurden die russischen Posten eingezogen und die Pontonbrücken abgebrochen. Die Japaner nahmen von der Stadt Besitz.

Aus Port Arthur

kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß mehrere hundert Japaner durch russische Landminen in die Luft gesprengt worden seien. In der Festung scheint Wassermangel zu drohen. — Das Bombardement dauert an. Die Japaner haben ihre Verluste vor Port Arthur durch Nachschub gedeckt; das Belagerungsheer soll jetzt 85.000 Mann stark sein. — Fürst Uchimsky ist wirklich seines Postens als

ihm einen Brief schreiben, zu ihm gehe ich aber nicht mehr. Bei Gott, ich tue es nicht!“

So dachte Tschewjakow, als er nach Hause ging. Den Brief schrieb er an den General nicht. Es fiel ihm nichts ein, so lange er auch nachgedacht haben möchte. So blieb ihm also nichts anderes übrig, als am nächsten Tage selbst hinzugehen.

„Ich habe Ew. Exzellenz — gestern belästigt,“ begann er zaghaft, als der General seine Augen fragend zu ihm erhob, „aber nicht, um mich lustig zu machen, wie Sie anzunehmen beliebten. Ich wollte mich entschuldigen, daß ich Sie beim Niesen bespritzt habe . . . aber ich habe nicht im entferntesten daran gedacht, zu spotten . . . Wie hätte ich das gewagt. Wenn wir uns über die Vorgesetzten lustig machen wollten, dann gäbe es überhaupt keinen Respekt mehr . . .“

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ kreischte plötzlich der General, der vor Wut blau wurde und am ganzen Leibe zitterte.

„Was?“ fragte Tschewjakow flüsternd, fast ohnmächtig vor Schreck.

„Scheren Sie sich fort!“ wiederholte der General, mit dem Fuß aufstampfend.

Tschewjakow fühlte, daß in seinem Magen etwas gerissen war. Wie gebendet und betäubt taumelte er zur Tür, trat auf die Straße hinaus und schritt wankenden Schrittes dahin . . . Wie im Rausch erreichte er sein Haus, legte sich in seiner Uniform aufs Sofa und starb . . . starb.

Admiral des Port Arthur-Geschwaders entbunden worden und soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Sein Nachfolger ist Kapitän Wires.

Die russische Ostseeflotte

ist am 11. September um 2 Uhr nachmittags unter dem Befehle des Admirals Roschdestvensky nach dem fernen Osten in See gegangen. Sie braucht zur Fahrt — vorausgesetzt, daß sie durch Unfälle nicht aufgehalten wird — vier Wochen, dürfte kaum mehr in die Lage kommen, Port Arthur zu retten, wenn sie das überhaupt vor hat. Bemerkenswert ist, daß sie kein einziges Schiff entbietet, welches den großen Schlachtkesseln der Japaner ebenbürtig wäre.

Politische Rundschau.

Zur Landtagswahl. In den Wahlbezirken Graz-Umgebung und Leoben sind die deutschen Bewerber die Bauernbündler Josef Regula und Roman Neuper, welche beide auch von der deutschen Volkspartei unterstützt werden. Ihre Gegner sind Klerikale und Sozialdemokraten.

Gegen die Verslavungs-Parallelklassen in Schlesien stand am Sonntag eine von 800 Personen besuchte Protestversammlung zu Freudenthal statt. Es sprachen die Reichsratsabgeordneten Binder und Kaiser, die Landtagsabgeordneten Dr. Ván, Olbrich, Rochowanski und Rudlich. Nachfolgende Enthaltung wurde einstimmig angenommen: „Die am 11. September 1904 in Freudenthal von sämtlichen Gemeindevorständen des politischen Bezirk Freudenthal einberufene Protestversammlung schließt sich dem Einspruch der bereits in Schlesien stattgefundenen Protestversammlungen gegen die Errichtung slavischer Parallelklassen an den Lehranstaltungen in Troppau und Teschen einmütig und vollständig an. Sie gibt nicht nur ihrer tiefen Entrüstung gegen diese neue, das Deutschtum Schlesiens in empfindlicher Weise gefährdende Regierungsmahregel Ausdruck, sondern protestiert auch gegen das ganze, von der österreichischen Regierung seit Jahrzehnten verfolgte System, die Deutschen planmäßig und zielbewußt zurückzudrängen und die slavischen Elemente zu stärken. Im Bewußtsein ihres guten Rechtes erklären die versammelten Deutschen, daß die lang mißbrauchte Geduld erschöpft ist und verlangen von ihren Abgeordneten, daß dieselben in Zukunft mehr als bisher in nationalen Angelegenheiten einen rücksichtslosen und unversöhnlichen Standpunkt einnehmen und ohne Unterschied der Parteiangehörigkeit sich zu tapferem Widerstand zu einigen. Sie billigen endlich den Beschuß der Gemeindevertreter des politischen Freudenthaler Bezirkles vom 31. August d. J., die Arbeiten des übertragenen Wirkungskreises, soweit keine gesetzliche Verpflichtung hierzu vorliegt, bis auf weiteres einzustellen. Sie werden insbesondere mit allen Kräften und Mitteln dahin wirken, daß die ungerechte Mahregel der Errichtung der slavischen Parallelklassen an unseren deutschen Lehranstalten wieder zurückgenommen wird.“

Der Handelsvertrag mit Italien. Von offizieller Seite verlautet, daß alle den Abschluß dieses Vertrages betreffenden Meldungen verfrüht seien; mithin auch die Erregung, welche in Interessentenkreisen plazegripen habe, wegen seines Inhalts betreffend ein Provisorium in der Weinzollfrage.

Ein österreichisches Zentrum nach dem Muster des reichsdeutschen Zustandes zu bringen ist begreiflicher Herzenswunsch der Klerikalen. Für die Bildung eines solchen machte kürzlich das dem österreichischen Landeshauptmann und Klerikalen Abgeordneten Ebenhoch nahestehende „Lingua Volksblatt“ Stimmung, indem es die Vereinigung „aller positiv christlichen und österreichisch gesinnten Elemente“ zu einem österreichischen Zentrum als möglich und wünschenswert hinstellte. Gemeint sind da natürlich nur die sogenannten Konservativen und die Christlich-sozialen. Der Gedanke ist so übel nicht. Auch das Zentrum im Reiche hat ungefähr 80 Mann begonnen und ist heute die stärkste und einflußreichste Partei Deutschland. Fraglich ist schließlich nur, ob den Donauhähnern gelegentlich einer solchen Parteibildung nicht doch die Augen auf und übergehen würden.

Die Unterwerfung der Hereros in Südafrika schreitet äußerst mühselig fort. Neue Truppen nachschüsse haben sich als notwendig herausgestellt, denn es ist jetzt klar, daß die versuchte Umzinglung am Waterberg mitschlungen ist. Die Hereros sind in südöstlicher Richtung durchbrochen und ziehen

in kleineren Trupps durch das Land. Man fürchtet, daß es schließlich den allgefehllichsten unter ihnen gelingen werde, sich auf englisches Gebiet zu flüchten.

Letzte Nachrichten.

Das Tiroler Volksblatt will von einem Zusammengehen mit den Christlich-sozialen nichts wissen und "hinaus mit allen bis auf den letzten!" (konservativen Großgrundbesitzern nämlich) bei den nächsten Wahlen lautet die Antwort des christlich-sozialen Bauernführers in Tirol, des Abg. Schraffl. — Herr Dr. Ghenboch mag tief betrübt sein über die schlechten Aussichten für seinen Zentrumspol.

Die Landtage von Kärnten und Schlesien werden dem Vernehmen nach am 19. d., die von Salzburg und Niederösterreich am 20. d. zusammentreten. Am 21. d. folgen die von Görz und Istrien; am 26. d. Steiermark und Mähren, 27. d. der Landtag von Krain. Galizien und Vorarlberg sind zum 30. d. Oberösterreich zum 3. Oktober einberufen; der böhmische Landtag und der von Dalmatien sollen am 6., der der Bukowina am 10. Oktober zusammentreten, Tirol und Triest später.

Vom Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß der russische General Sossulitsch, der Befehlshaber der russischen Armee südlich des Hunn-Flusses, mit 3000 seiner 5000 Mann zählenden Truppen in die Hände der Japaner gefallen sein soll, nachdem er schwere Verwundungen erlitten habe.

Eine Gewalttat der Slovenen berichtet das „Grazer Tagblatt“ aus Laibach unterm 13. d. M.: Heute kam es bei der Spritzfahrt der „Carniola“ zu argen Ausschreitungen am Staatsbahnhofe in Laibach. Es sammelten sich dort slovenische Studenten, verstärkt durch den Pöbel, und bombardierten den einfahrenden Zug mit Steinen. Durch die Steinwürfe wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert und einige Personen verletzt. Der Stationvorstand und das Bahnpersonal verhielten sich vollkommen passiv.

Der Zentralbank der deutschen Sparkassen in Wien hat der Bankdienner Jenner 235.000 K. unterschlagen und ist damit flüchtig geworden.

Aus Stadt und Land.

Güssier Gemeinderat.

Am Freitag den 16. d. M. findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung:

Berichte des Rechtsausschusses über 1. eine Antwortung wegen Wahl der Mitglieder in die zwei Landtagswahl-Kommissionen; 2. die Eingaben um Zuverkennung des Heimatrechtes betreffend: Jakob Arischan, Apollonia Wogg, Maria Slasa, Magdalena Goritschek, Thomas Kopriunić, Agnes Pfeifer, Johann Stehlík und Friedrich Jälowitsch; 3. eine Eingabe des Magistrates Wien wegen Errichtung der Erlaßung einen neuen Gesetzes über: Bahnen niederer Ordnung.

Bericht des Unterrichts-Ausschusses über eine Zuschrift des Stadtschulrates Gilli in Angelegenheit der Förderung des Schwimmens.

Bericht des Bau-Ausschusses über: 1. eine Eingabe um Bestimmung eines Schuttablageungsplatzes; 2. eine Eingabe der Mathilde Kauch um Reparatur der hofseitigen Rathausmauer und 3. eine Eingabe des Anton Eichberger um Gestaltung der Rohrleitung am Josefsberge zwecks Herstellung einer Wasserleitung.

Berichte des Finanzausschusses über ein Ansuchen der verehrlichen Sicherheitswachmänner um Bewilligung von Heizmaterial und eine Eingabe des Bundes der Deutschen Südmährern um Unterstützung seiner Bestrebungen.

Berichte des Gewerbeausschusses über die Eingaben der Fleischhauer Rudolf Floianz und Jakob Bugschek um Bewilligung von Standplätzen zur Fleischaußschüttung am Hauptplatz.

Erneuerung. Der k. k. Minister für Kultus und Unterricht hat den k. k. Bergrat i. R. Herrn Emmanuel Riedl in Gilli in dem Ehrenamte eines Konservatorors der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale auf weitere fünf Jahre im bisherigen örtlichen und sachlichen Wirkungskreise wiederbestätigt.

Musikverein Gilli. Die Bedeutung der Musik als Erziehungsmittel ist längst schon erkannt und ebenso alt die Erkenntnis, daß einseitige technische Fertigkeiten nicht genügen können, ein Kunstwerk in seinem Werke zu erfassen, zu verstehen. Notwendig führte dies zur Gründung und Ausgestaltung der Musikschulen im modernen Sinne. Ihren Zweck können Sie nur erreichen, wenn der Trieb nach Ausbildung im Schüler stets gefördert wird. Die Folgen gegenseitiger Anregung werden sich auch hier als segensreich erweisen, dies jedoch nur dann, wenn die Musikschule vielseitig ausgestaltet ist und neben der technischen Ausbildung des Einzelnen auch auf Gesamtaufführungen, in welchen der Sinn zu gemeinsamer Betätigung zur Erreichung des Ziels, der künstlerischen Wiedergabe Gewicht gelegt wird, die einzelnen Instrumentalsächer miteinander in steter Fühlung stehen und der Pflege der Kammermusik sowie auch des Chorgesanges die ihrer Bedeutung entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Von der Erkenntnis ausgehend, daß nur zielbewußtes Erfassen und Durchführen eines pädagogisch geeigneten Lehrplanes bei Voraussetzung genügender Mittel zu dessen Durchführung das Blühen und Gedeihen der Schule herbeiführen und fördern können und daß die derart erzielten Erfolge das Ansehen unserer schönen Sammlstadt und ihre Bedeutung auch in dieser Richtung heben, hat sich die Leitung des Musikvereins entschlossen, seine Musikschule nach obigen Grundsätzen auszustalten, in der festen Überzeugung, daß ein derartiges Institut ein geistiges Kapital unserer Stadt bilden wird. Gilli darf und wird in dieser Richtung hinter anderen Städten unseres Heimatlandes nicht zurückbleiben und soll eine Heimstätte auch für diese deutsche Kunst werden. Den ersten Schritt zur Erreichung dieses Ziels hat die Vereinsleitung mit der Anstellung des Herrn Hermann Kunde Graber, bisherigen Leiters der eines guten Rufes sich erschneidenden Musikschule in Pettau als Musikdirektor getan. Herr Kunde Graber genießt den Ruf einer zielbewußten, mit organisatorischem Talent ausgestatteten, pädagogisch gebildeten Kraft, einer seiner Aufgabe voll bewußten tüchtigen, vielseitigen Musiklehrers. Ihm hat die Vereinsleitung die gesamte Leitung der Musikschule sowie die Leitung der Symphoniekonzerte und Kammermusik-Abende anvertraut und es ihm zur Aufgabe gemacht, im Vereine mit der Leitung die Musikschule im obigen Sinne auszustalten. Hand in Hand damit gehen die Erweiterung der Unterrichtsräume und die Neuanschaffung von Unterrichtsmitteln. Der Verein legt sich damit große Opfer auf, in der sicheren Erwartung, daß sie gute Früchte bringen und zur Erhöhung des guten Rufes unserer stolzen Sammlstadt beitragen werden. Möge dieses ernste und zielbewußte Streben durch einen regen Besuch der Musikschule gefördert werden. Die Aufnahmen finden am 15. und 16. d. M. von 11 bis 12 Uhr vormittags in der Musikschule statt.

Jubelfeier der evangel. Gemeinde Gilli. Von dem Sonntag, den 28. August veranstalteten Festzug sind zwei sehr gelungene Lichbilder hergestellt worden, die durch die Buchhandlung Georg Adler zu beziehen sind.

Güssier Turnverein. Am 10. d. M. veranstaltete der „Turnverein“ zu Ehren zweier scheidender Mitglieder im Hotel „Stadt Wien“ einen Abschiedsabend, welcher nicht nur sehr gut besucht war, sondern auch sehr animiert verlief. Den Abend leitete der tüchtige Kneipwart des Vereins Herr Gustav Stiger. Der Sprechwart Herr Dr. Negri richtete an die beiden scheidenden Turner, die Herren Lenhard und Magun freundliche Abschiedsworte und drückte den Wunsch aus, es möge ihnen in ihrem ferneren Bestimmungsorte recht wohl ergehen. In der Hoffnung, daß sie die turnerischen Fertigkeiten, die sie sich hier als eifrige, ausübende Mitglieder erworben haben, auch weiterhin verwerten und wieder in die Reihen der Turner einzutreten werden, brachte er den Scheidenden ein herziges „Gut Heil“, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Nach Absingung einiger Turnerlieder forderte Turnlehrer Herr Porsche die Turner auf, eifrige Werbearbeit zu verrichten, damit die Lücken im Vereine wieder ausgefüllt werden. Der Verein leide unter fortwährendem Mitgliederverlust. In Gilli gäbe es sehr viele junge Leute, welche dem Turnvereine noch fernstehen, diese sollen herangezogen werden, damit der Verein seine turnerischen Aufgaben voll und ganz erfüllen könne. Im Namen der ausübenden Turner brachte Herr Porsche den scheidenden strammen Turnern ebenfalls ein kräftiges „Gut Heil“. Der gemütliche Teil der Kneipe, an welchem auch einige Hochschüler als

liebende Gäste teilnahmen, hielt die Turner bei deutschem Wort und Liedersang noch lange beisammen.

Fischgesellschaft Schärfenau. Die Mitglieder und Freunde derselben treffen sich von jetzt ab regelmäßig Donnerstags, 8 Uhr abends im Vereiszimmer des Hotel „Stadt Wien“.

Chemisch-technologischer Vortrag für Anstreicher, Lackierer und Schriftsteller in Graz. Das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut (Herrengasse 9) veranstaltet im Oktober d. J. einen 14-tägigen Chemisch-technologischen Vortragskurs für Anstreicher, Lackierer und Schriftsteller. Der Lehrplan umfaßt die Farben, die Beizen, die Firrisse, die Lacke, ihre Erzeugung, Beurteilung und Prüfung. Zu diesem Kurse haben alle Meister und Gehilfen des Anstreicher-, Lackierer- und Schriftstellergewerbes Zutritt. Der Unterricht erfolgt täglich von 6 bis 8 Uhr abends kostenlos. Anmeldungen nehmen die betreffenden Genossenschaften und das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut in Graz entgegen.

Strik. Die Gehilfen des windischen Schneidermeisters Ivan Hočvar befinden sich seit 8 Tagen im Ausstande. Den Anlaß hierzu boten die geringen Löhne, die Herr Hočvar zahlt und die nach der Behauptung der Arbeiterpreisse wahre „Schundlöhne“ sind. Herr Hočvar bot eine fünfsprozentige Lohn erhöhung an, was aber die Arbeiter, welche die Aufführung eines sogenannten „2. Tarifes“ (als erster Tarif gilt jener des Herrn Wambrechtssamer) verlangen, zurückwiesen. Darauf wollte aber Herr Hočvar durchaus nicht eingehen und erklärte, er werde sich dadurch zu helfen wissen, daß er seine Arbeiten in Wien bei den Juden besorgen lassen werde, wobei er viel billiger durchkommen werde. Wir gratulieren den Kundschäften des Herrn Hočvar!

Pon unseren Messerhelden. Es vergeht fast kein Sonn- oder Feiertag, an dem nicht unsere rohen prevalischen Bauernburschen ihre Heldenataten vollführen, bei denen das Messer immer eine bedeutende Rolle spielt. Sehr häufig ist der Schauspiel dieser blutigen Szenen die Reichsstraße gegen Hohenegg zu. Am vergangenen Donnerstag abends um 10 Uhr spielte sich auf der Reichsstraße mitten im Orte Bischoffsdorf wieder ein Akt bestialischer Roheit ab. Der Grundbesitzersohn Michael Bingl aus Bischoffsdorf, ein bekannter Raufer, dessen Bruder in einem Rauhandel erschlagen wurde, rempelte den Grundbesitzersohn Franz Koschuh auf der Straße ohne eigentliche Ursache an. In dem Streite, der sich nun zwischen den beiden entspann, schlug Bingl den Koschuh mit einer Latte so wuchtig auf den Kopf, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Als Koschuh schon am Boden lag, kniete Bingl auf den Bewußtlosen und bearbeitete ihn mit dem Messer. Koschuh erhielt nebst anderen leichten Verletzungen tiefe Messerstiche in die Brust, in den Kopf und linken Oberarm. Bingl ließ sodann den halbtoten Koschuh auf der Straße liegen. Dr. Biegel aus Hohenegg leistete später dem Schwerverletzten die erste ärztliche Hilfe. An dem Aufkommen des Koschuh wird gezweifelt. Die Ortspolizei ließ sich wieder nicht blicken. Wie wenig Respekt übrigens unsere slovenischen Burschen vor ihr haben, zeigt folgender Vorfall: In den letzten Tagen des Monates August zog der Landwehr-Infanterist Ign. Spes und der Steinmezzehilfe Bernhard schreidend und Händel suchend durch Unterköttling. Spes hatte die Zivilkleider des Bernhard und dieser die Uniform des Spes angezogen. Als sie in die Nähe des Gemischtwarengeschäfts des Omladic kamen, gabot ihnen der dort patroulierende Wachmann der Gemeinde Umggebung Gilli, Faseritz, Ruh. Unstatt der Aufforderung des Wachmannes nachzukommen, stürzten sich die beiden Unholde auf den Wachmann und wollten ihn entwaffnen. Der Wachmann konnte sich nur mit größter Mühe der Angriffe der beiden Burschen, namentlich des Spes, erwehren und hatte im Ringen bereits seinen Säbel und die Dienstmüze verloren. Erst als eine Landwehrpatrouille in die Nähe kam, ließen die Burschen vom Wachmann ab und ergriffen die Flucht. Der Wachmann hatte damals keinen der Burschen erkannt und erst vor einigen Tagen wurden Bernhard und Spes, der mittlerweile beurlaubt wurde, als die Täter ausgeforscht. Spes hat bereits eine mehrjährige Kerkerstrafe wegen Toischlags hinter sich, nach deren Ablösung er erst seiner Militärbienstpflicht nachkam. Gegen diese in gefahrdrohender Weise überhand nehmenden Ausschreitungen der slovenischen jüngeren Landbevölkerung geschieht von den Ortsbehörden so viel wie nichts.

Ein Fiasco des windischen Kandidaten Dr. Ploy. Aus St. Marein bei Erlachstein wird uns geschrieben: Am 8. d. Mts. sah man den von der windisch-klerikalen Partei als Kandidaten für die kommende Landtagswahl aufgestellten Hofrat Dr. Ploy plötzlich in St. Marein auftauchen. Man dachte allgemein, er werde sich schon an diesem Tage seinen Wählern vorstellen. Allein die schlauen St. Mareiner Pervaken klügten etwas besseres aus und kündeten die Wählerversammlung für den 11. d. Mts. um halb 12 Uhr vormittags in den großen Hotelräumen des Herrn Jagodić jun. an, weil an diesem Tage in St. Marein ein großes Kirchweihfest abgehalten wird. Sie rechneten darauf, daß sie an diesem Tage vor mindestens einem Drittel der Bewohnerchaft des Bezirkes werden ihr Programm entwickeln können. Doch es sollte anders kommen. Der Kandidat kam an, aber kein Mensch empfing denselben, da alle Wendenführer mit dem Zusammentrommeln der Wähler vollaus zu tun hatten. Im Markt traf dann Dr. Ploy zufällig mit dem Bürgermeister zusammen und begleitet von einer kleinen Schar in der Eile zusammengetrommelter Pervaken begab man sich zu Jagodić. Hier war alles von fremden Pilgern voll besetzt. Dies hinderte aber unsren eifrigeren Wahlmacher nicht, sie drängten die fremden Pilger weg und eben wollten sie ihr Programm abwickeln und hatten den verwundert dreinschauenden Pilgern den Hofrat Ploy bereits vorgestellt, als der Wirt erschien und dem Spaße dadurch ein Ende mache, daß er den Eindringlingen bedeutete, daß seine Lokalitäten ruhigen und anständigen Gästen offen stehen und er Verhegungen und Belästigungen derselben durchaus nicht dulde. Alle Vorstellungen, selbst die des Bürgermeisters fruchten nichts und Dr. Ploy mußte mit seinen 20 Anhängern abziehen. Die vermeintliche großartige Wählerversammlung fand dann im Vorhause der "Posojilnica" statt. Aber auch hier wurde der Versammlung dadurch ein vorzeitiges Ende bereitet, daß sich die wenigen Wähler auch noch verloren, als ihnen Dr. Ploy vorzuschwelen begann, daß er die Errichtung einer Bodenkulturschule in St. Marein erwirken werde. Das wurde selbst den Mareiner Bauern zu toll. Der ganze Schabernak dauerte nicht einmal eine Stunde.

Eine windische Feuerwehr in tausend Zengsten. Zu den besten Schutztruppen des Pervakentums im Unterlande zählen in neuester Zeit die dem windischen Feuerwehrverbande angehörigen Dorffeuerwehren. Bei keiner der zahlreichen windisch-klerikalen Feierveranstaltungen im Lande, bei keiner Wählerversammlung und Demonstration gegen das Deutschtum fehlen diese wackeren Feuerwehren, die das verhasste deutsche Kommando aus den deutschen Bezirksverbänden vertrieben hatte und für die nun glücklich eine aus kroatischem, serbischen, slovenischem, polnischem, russischem und böhmischen Räderwelsch zusammengewürfelte Kommandosprache erfunden worden ist. Nun entsprechen sie vollkommen den Ansprüchen, die unsere windischen Volksverheger an eine Körperschaft stellen und werden für würdig befunden, bei den erwähnten Veranstaltungen als Staffage zu dienen. Dass unter diesen Umständen dem eigentlichen Zwecke einer Feuerwehr wenig Rechnung getragen wird und für die Schulung und Ausbildung der Mannschaft soviel wie nichts geschieht, liegt auf der Hand. Wozu auch?! Die deutsche Kommandosprache sind sie los, es hört jeder auf "Vozor"! und "levo gled" und das genügt. Brennt es irgendwo, nun dann gibt es deutsche, gutgeschulte Feuerwehren in den Städten und Märkten genug, die telegraphisch berufen werden und ihre Schuldigkeit tuen. Zu diesen Musterverwehren gehört auch die windische freiwillige Feuerwehr von Arndorf bei Cilli. Dieser bedeutende Verein hat vor kurzem eine neue Feuerwehr erhalten. Das mußte natürlich gefeiert werden, selbstverständlich durfte auch der kirchliche Segen nicht fehlen und Sonntag vor acht Tage fand die feierliche Einweihung der Sprize durch den Ortspfarrer statt. "Zusammenkunft der umliegenden windischen Dorffeuerwehren vor der Kirche in Pletrovitsch, gemeinsamer Abzug nach Arndorf, feierliche Einweihung der Sprize, feierliches Gelöbnis der Feuerwehr und Festrede und schließlich Volksfest mit Feilerei im Gasthause des Razborjek in Arndorf" das waren die einzelnen Nummern der Festordnung, den Glanzpunkt sollte aber die Sprizenweihe selbst bilden. Festlich geschmückt wie eine junge Konfirmandin stand die jungfräuliche Sprize mitten im Dorfplatz, umringt von den strammen Scharen der erschienenen Dorffeuerwehren und der neugierigen Landbevölkerung

Alles harrte gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Die Stunde für den feierlichen Moment hatte schon lange geschlagen, aber der Herr Pfarrer fehlte. Solche, von Amtsgeschäften überbürdeten Herren sind manchmal vergleichlich, deshalb wurde ein Brief zum Pfarrer gesendet, der demselben mitteilte, daß längst schon alles bereit sei. Der Herr Pfarrer, der unter den Stolagebüchern, keine solche für "Feuerwehrsprizeneinweihung" fand, brummte etwas dorthin, wo sonst profane Weltkinder den Bart haben und blieb zu Hause. Die Festteilnehmer warteten geduldig auf den Herrn Pfarrer. Als aber die Geschichte doch zu lange dauerte, den strammen Wehrmännern die lange Vozor (Habt Acht!) - Stellung schon nachgerade fad wurde und das Publikum sich zu verlaufen anstieg, da fiel der Höchstkommandierende auf einen glücklichen Gedanken. Es wurde eine Abordnung zum Herrn Pfarrer entsendet, welche ihm energisch erklärte, daß man sich einen Kapuziner aus Cilli holen werde, wenn er die Sprize nicht sofort einweibe. Das wirkte endlich. Der Herr Pfarrer kam, die Feuerwehr vor dem Heidentum zu bewahren. Auch die programmatische Festrede wurde von ihm gehalten. Daß er sich hierbei eine kleine Rache gönnnte, wollen wir ihm nicht verübeln. Seine ganze Rede gipfelte in den Worten „die Feuerwehr müsse alles umsonst tun.“ Umsonst, gratis, freiwillig etc. das wirbelte nur so durcheinander in seiner Rede. Die Lücke im Stolagebürentarife muß dem armen geplagten Seelenhirten wohl arg im Kopfe herumgegangen sein.

Achtung, Hausfrauen und Gewerbetreibende! Wir leben heute in einer Zeit, wo man bei jedem Kauf sehr vorsichtig sein muß, denn überall droht die Übervorteilung, überall läuft man sich durch billige Preise irreführen und kauft dann erst recht teuer und schlecht. Es werden Namen, Warenzeichen und Warenmarken von wirklich guten, reellen Fabriken missbraucht, um die Kunden zu täuschen, welche sich verleiten lassen und bestellen — und sodann übervorteilt sind. Erst vor kurzem las man von einem Pariser Geschäftshaus, welches die Kunden mit Porträts übervorteilt, und so kommen täglich Fälle von unlauterem Wettkampf vor. Speziell soll man jedoch beim Ankauf von Nähmaschinen auf die Marke und den Namen achten, und da ist vor allem der Name Singer, der beim Nähmaschinenverkauf infolge seines Weltreisens von den Händlern am meisten missbraucht wird. Die Fabriken der Singer & Co. haben durch 50jährigen Bestand und gewissenhafte Arbeit tatsächlich einen Weltruf erworben. Diese Firma hat ja allein mehr als 3000 Filialen auf der ganzen Welt und 100 allein in Österreich, so daß jeder leicht eine echte "Singer"-Nähmaschine kaufen und nie übervorteilt werden kann, wenn er sich an die Gesellschaft oder deren Vertreter wendet. Der Name "Original Singer" ist die beste Garantie für bestes Material und mustergültige Konstruktion geworden. Das ist der Grund, weshalb so viele andere Fabrikanten und Händler versuchen, Nähmaschinen unter den eingeführten Namen der Singer & Co.-Nähmaschinen-Akt.-Ges., wie z. B. "Central Bobbin", ja sogar unter dem Namen "Singer" zu verkaufen. Man lasse sich daher nicht überreden und frage beim Ankauf einer Nähmaschine, ob dieselbe aus den Fabriken der Singer & Co.-Nähmaschinen-Akt.-Ges. stammt und gebe sich mit ausreichenden Antworten nicht zufrieden. Das Beste ist, man wendet sich direkt an die Niederlassung der Singer & Co.-Nähmaschinen-Akt.-Ges. in Cilli, Bahnhofstraße 8, selbst oder deren Vertreter, die in allen größeren Orten ansässig sind und sich ausweisen können, echte Original-Singer-Nähmaschinen zu verkaufen.

Auf schönes, elegantes Schuhwerk, zumal wenn dasselbe durch das Puzmittel dauernd gut erhalten bleibt, wird heutzutage großes Gewicht gelegt. Deshalb ist es unbedingt nötig, daß demselben mehr Sorgfalt zugewandt wird, wie bisher. Einen großen, bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Lederbehandlung hat die weltbekannte, altrenommierte Chemische Fabrik Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft Eger i. B. und Leipzig, zu verzeichnen, indem sie ein Präparat auf den Markt gebracht hat, das infolge seiner Vorteile wohl einzig dasteht. Es handelt sich um ein Lederpuzmittel — "Globin" —, das durch seine vorzüglichen Eigenschaften das Leder schön glänzend, dabei dauerhaft und wasserfest macht.

Südmark - Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig dem Stadtamt im Vorzimmer des Herrn Amtsstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhalt und die besten Romane der Neuzeit. Ausstellungen sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendaselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

"Los von Rom"-Bewegung!

"Protestantische Flugblätter" können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Schrifttum.

Webers Moderne Bibliothek. - Illustrirte Sammlung bester Romane und Novellen aus der Zeit beliebter Autoren. — Alle drei Wochen ein abgeschlossener Band von 128—160 Seiten. Preis des Bandes 20 Pfennig. (Otto Webers Verlag, Heilbronn a. N.)

Das Lokal-Museum.

Ausser an Erinnerungen an die Römerzeit überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—12 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Einführungsbührer beträgt 20 Heller.

Gedenket des „Deutschen Schützenvereines“ und unseres Schützvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten sowie bei unverhofften Gewinnsten!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gerichtssaal.

Eine 96jährige Giftmischerin.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes O. L. G. Reiter, Vertreter der Staatsbehörde Staatsanwalt Dr. Payer, Verteidiger Dr. Filipic.

Die im Jahre 1808 in Gorica geborene, nach Doberna (Neuhaus bei Cilli) zuständige leibige Brüderin Maria Jamnikar steht unter schweren Anklage des Verbrechens des verüchten Mordmordes. — Im Dezember 1902 wiederte die zirka 60 Jahre alte Maria Jamnikar jun. zu ihrer gleichnamigen Tante nach Cilli bei Neuhaus, um sie bei ihrer Krankheit während ihrer Krankheit zu pflegen. Seit dieser Zeit bewohnten Nichte und Tante im Okrojnik-Hause eine gemeinsame Wohnung. Maria Jamnikar jun. sorgte für den Haushalt, während ihre Tante die Angeklagte Maria Jamnikar sen. als Gemeindearmen herumbettelte. Die 96jährige Beschuldigte wird von allen Nachbarn — auch von ihrer Tante als ein böses, hinterlistiges Weib geschildert und soll es oft zum Streite zwischen den beiden alten Verwandten kommen sein. Als Maria Jamnikar jun. am 11. Mai d. J. vormittags beabsichtigte, den in einem irdenem Topf für sie bereit gehaltenen Rest von Sauerkraut zuzutun bemerkte sie, daß die ganze Oberfläche der Suppe mit einem grobkörnigen gelben Pulver bedeckt war. Sie trug den Topf samt dem Inhalte zur Frau Okrojnik und beide Frauen erkannten in dem Pulver Arsenik. Maria Jamnikar jun. warf das Kraut auf den Misthaufen, trug den Topf mit dem Arsenik zur Gendarmerie und erstattete die Anzeige, die sogleich eingeleiteten Erhebungen ergaben im dringenden Verdacht, daß sich die Beschuldigte, welche die Maria Jamnikar jun. mit ihrem Leben verfolgte, ihrer durch Gift zu entledigen wünschte. Die als Zeugin vernommene Maria Jamnikar jr. bestätigte, daß ihre Tante Arsenik besaß und einige Tage vorher genau vernommen habe, wie die Beschuldigte einen harten Gegenstand zerstoßen und zerrieb. Auch wurde in der Nähe des Topf-

der Angeklagten bzw. beim Herde verstreutes Arsenikpulver gefunden. Ursprünglich leugnete die Beschuldigte, die Absicht gehabt zu haben, ihre Nichte zu vergiften, wollte auch kein Gift gehabt haben und behauptete, ein unbekannter Nachschwärmer, den sie durchs Fenster spähen sah, habe die Tat begangen. Später erst gestand die Beschuldigte die Tat reumüig ein und erklärte dabei, daß sie gegen ihre Nichte, von der sie sehr grob behandelt, ja sogar bestohlen worden sei, einen bestigen Groß abgelegt habe. Die Vernehnung der schwerhörigen Angeklagten, die sich mühsam auf einem Stocke gestützt fortbewegte, gestaltete sich sehr schwierig und mußte mittels eines beeideten, des Dialektes der Angeklagten kundigen Dolmetsches geschehen. Die Beschuldigte ist auch heute geständig und gibt als Motiv ihrer Tat an, daß sie auf ihre Nichte sehr böse war, weil sie sie geschlagen habe. Das Gift will sie auf der Straße vor einem Jahre gefunden haben. Auf die Frage des Vorsitzenden wie alt sie sei, erwidert die Angeklagte: "Beiläufig hundert Jahre." Von der zuständigen Heimatgemeinde wird die Angeklagte als eine Person geschildert, die sich zwar eines guten Rufes erfreue aber geistig abnormal sei. Vor einem Jahre sei sie überfahren worden und längere Zeit krank gewesen. Auch wird festgestellt, daß die Beschuldigte sehr schwere andere Krankheiten durchgemacht habe, darunter fünfmal den Typhus. Die Gerichtsärzte, die Herrn Oberbeizirkssarz Dr. Keppa und Dr. Premeschel erklären die Angeklagte trotz des hohen Alters für vollkommen geistig gesund und zurechnungsfähig. Die vorgelegte Giftmenge sei eine Mischung von weißem und gelbem Arsenik und genüge zur Tötung von 20 Personen. Den Geschworenen wird außer der Schuldfrage wegen verüchteten Meuchelmordes über Antrag des Verteidigers auch die Zusatzfrage gestellt, ob die Angeklagte zur Zeit der Tat des Gebrauches der Vernunft beraubt war. Dem Antrage der Verteidigung auf Vertagung der Verhandlung befußt psychatischer Untersuchung des Geisteszustandes der Angeklagten wird nicht stattgegeben, mit der Begründung, daß dies bereits durch die Gerichtsärzte durch längere Zeit hindurch geschehen sei. Der ex offo Verteidiger ersucht die Geschworenen die Zusatzfrage zu bejahen, denn die Möglichkeit, daß die Angeklagte zur Zeit der Verübung der Tat des Gebrauches der Vernunft beraubt gewesen sei, sei bei dem hohen Alter der Angeklagten mehr als wahrscheinlich. Senectus ipsa est morbus heis es und bei der Angeklagten komme noch in Betracht, daß sie in ihrem hohen Greisenalter sehr schwere Krankheiten durchgemacht habe; übrigens habe ja die Heimatgemeinde, die die Angeklagte ja gewiß genau Kennt, ausdrücklich erklärt, sie sei geistig abnormal. Eine Person, die fast durch 100 Jahre gut gelebt habe, könne gewiß nicht einen solchen Grad von Verderbtheit am Ende des Lebens zeigen, daß sie eine so grausige Tat, bedacht und überlegt unternommen habe. Der Staatsanwalt dagegen beruft sich auf das Zeugnis der Gerichtsärzte, welche die Angeklagte nach genauer und längerer Beobachtung für vollkommen geistig gesund befunden haben. Das hohe Alter müsse nicht unbedingt eine derartige Schwächung der Geisteskräfte mit sich bringen, wie sie der § 2 des St. G. als Entschuldigungsgrund voraussetzt. Es sei überhaupt menschlicher die alte Person in das Strafhaus zu bringen, wo sie unter gesunden Menschen lebe, als wie sie für den Rest des Lebens in das Siechenhaus zu sperren. Die Geschworenen (Obmann Rechtsanwalt Dr. Rudolf aus Gonobiz) bejahen die Schuldfrage wean verüchteten Meuchelmordes einstimmig und verneinen die Zusatzfrage. Der Gerichtshof verurteilt die Angeklagte unter Anwendung außerordentlicher Milderungsgründe zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von drei Jahren mit einem Fristtag alle zwei Monate.

Raub.

Vor demselben Schwurgerichte hatte sich Franz Bracić wegen Verbrechens des Raubes zu verantworten.

Am 23. Februar d. J. begab sich der Grundbesitzer Michael Kerpac, ein alter, kurzstieliger, hinfälliger Mann nach Bace bei Weitenstein zum Anton Podpečan, um dort eine Kalbin zu kaufen und nahm zu diesem Zwecke eine Vorschau von 112 K 566 h mit. Da er den Podpečan nicht zu Hause trass, begab er sich unverrichteter Dinge auf den Heimweg. In der Nähe der Behausung des Močkovič begegnete Kerpac dem Franz Bracić, welcher aus Socka kam und ebenfalls auf dem

Heimweg sich befand. Da Bracić es war, der den Kerpac auf die Kalbin des Podpečan aufmerksam gemacht hatte, erzählte ihm Kerpac von seinem fruchtlosen Wege und Bracić mußte daraus entnehmen, daß Kerpac Geld bei sich habe. Nachdem sie einige Zeit über verschiedene Angelegenheiten sich besprochen hatten, trennten sie sich. Kerpac ging talab gegen Socka zu und Bracić angeblich talaußwärts nach seiner Behausung in Bresen. Als Kerpac schon ziemlich in die Nähe seiner Behausung gekommen war und um einen Felsvorsprung herumging, wurde er plötzlich rücklings überrascht und zu Boden geschleudert und zwar so, daß das Gesicht zur Erde gekreist war, er also den Täter nicht erkennen konnte. Der Täter stieß ihn mit dem Kopfe mehrmals auf den Boden, kniete auf ihm nieder, griff ihm in den Hosensack und entnahm daraus den Geldbetrag von 112 K 56 h. Ehe noch Kerpac der hiebei einige leichte Verletzungen erlitten hatte, sich vom Boden erheben und sich nach dem Täter umsehen konnte, war dieser im Walde verschwunden. Kerpac erstattete die Anzeige und der Verdacht lenkte sich sofort auf Franz Bracić, zunächst deshalb, weil Bracić arg verschuldet ist und einen sehr schlechten Leumund genießt, ferner deshalb, weil Bracić gewußt hatte, daß Kerpac damals Geld hatte. Die Untersuchung förderte aber auch noch andere Verdachtmomente zu Tage, infolge derer Franz Bracić in Haft genommen wurde. Am 7. Mai d. J. sollte die Schwurgerichtsverhandlung gegen Bracić stattfinden. Am 28. April in der Frühe fand nun Michael Kerpac vor seinem Hause an einer Fisolenstange den ihm geraubten Geldbeutel samt dem Gelde angebunden und einen Zettel, mit welchem er aufgesondert wurde, den Fund sofort dem Gerichte anzugeben, damit Franz Bracić, der unschuldig sei, entlastet werde. Die Schwurgerichtsverhandlung mußte aus diesem Grunde vertagt werden. Am 7. Mai entsprang aber Franz Bracić aus der Haft gelegentlich einer Vorführung vor den Untersuchungsrichter. Bracić trieb sich durch 13 Tage in den Wäldern bei Doberna herum und am 20. Mai stellte er sich selbst dem Gerichte, nachdem er vier Bauern ersucht hatte, ihn nach Cilli zu eskortieren. Wieder eingeliefert, legte Bracić ein volles Geständnis ab, wonach er am 28. Februar, nachdem er von Mich. Kerpac sich getrennt hatte, auf einem Seitenwege diesem vorgelaufen sei und ihn bei einem Felsvorsprunge überraschen habe. Um den Verdacht von sich zu lenken, habe er durch ein von einem Mithäftlinge an seine Frau Maria Bracić besorgtes Schreiben den Aufbewahrungsort des Geldes bekanntgegeben. Durch einen Zettel, den er seinem Weibe anlässlich einer bewilligten Unterredung in den Rock zu schmuggeln wußte, forderte er dieselbe auf, das Geld dem Kerpac in der oben geschilderten Weise zurückzustellen. Auch bei der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wiederholt Bracić dieses Geständnis. Bracić ist 29 Jahre alt, verheirateter Neuschler, Vater von fünf Kindern und bereits siebenmal vorbestraft, darunter viermal wegen Diebstahls. Mit Rücksicht auf die mildehanden Umstände des vollen Geständnisses, der Schadensgutmauth und auf seine Familienverhältnisse wird Bracić auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von vier Jahren mit Verschärfungen verurteilt.

Brandlegung.

Vorsitzender des Schwurgerichtes O.-L.-G.-R. Kazianschik. Ankläger Staatsanwaltstellvertreter Dr. Boschel, Verteidiger Dr. Krassov. Der 40jährige, in St. Bartlmä geborene und in Bresje (Bez. Gonobiz) wohnhafte, verheiratete Grundbesitzer Josef Ratej ist des Verbrechens der wiederholten Brandlegung angeklagt. — Vor mehreren Jahren kam Ratej im Laufwege in den Besitz eines Weingartens und eines Weingartenhauses. Letzteres war unmittelbar an das Haus des Ajdnek angebaut, so daß beide Gebäude unter einem gemeinsamen Dache standen. In den letzten Jahren ließ Ratej dieses Haus gänzlich verfallen, so daß er selbst es nur auf 10 K bewertete. Die darin befindliche Weinprese ließ er schon im September 1903 auf seine Heimsitzrealität schaffen, während er den Wein — etwa drei Fässer voll — dem Lamut zur Aufbewahrung übergab. Trotzdem ließ Ratej das Weingartenhaus samt der Presse bei der Triester Versicherungsgesellschaft auf 800 K gegen Brandschaden versichern. — Am 24. April 1904 biß Ratej bei seinem Wein im erwähnten Lamut'schen Keller, der nur durch die Dorfstraße von seinem Weingarten-

hause getrennt ist, mit Matthias Lamut und Joh. Kosmač ein Bechgelage ab. Gegen 3 Uhr drängte er plötzlich zum Aufbruche und bereitete seine zwei Bechgenossen, mit ihm in das Rudin'sche Gasthaus nach Heil. Geist zu geben, um dort weiter zu ziehen. Lamut fing nun an, im Keller Ordnung zu schaffen und den schwerbetrunkenen Kosmač auf die Straße zu schaffen. Wie er dann aus dem Keller heraus trat, kam Ratej, der den Keller bereits früher verlassen hatte, um die Ecke des gegenüberliegenden Ajdnek'schen Weingartenhauses her und drängte aufsäsend zum Aufbruche.

Auf dem Wege zu Rudin begegnete ihnen Jakob Ježenak. Mit diesem ging Lamut zurück und als er in die Nähe seines Weingartenhauses kam, sah er, wie sich die Nachbarleute bemühten, einen außen am Dache des Ajdnek'schen Hauses entstandenen Brand zu löschen. — Als man dem Ratej die Gefahr mitteilte, in welcher sein Weingartenhaus schwelte, sagte er, es tue ihm leid, daß sein Haus nicht abgebrannt sei.

Das Zusammentreffen dieser Umstände rechtfertigt den Verdacht, daß Ratej das Ajdnek'sche Haus in Brand gesteckt habe, um dieses und damit auch sein eigenes einzuschärfen und dann für das seine die Versicherungssumme zu erhalten. Da er sein Endziel nicht erreichte, kann er auf Wege, die einen sichereren Erfolg versprechen konnten.

Am 12. Mai um die Mittagszeit entstand im Ratej'schen Winzerhause ein Brand, der so rasch um sich griff, daß er binnen kurzem das Ratej'sche und Ajdnek'sche Haus vollkommen einzäscherte. Auch das Lamut'sche und ein weiteres Nachbarhaus waren in großer Gefahr. Unmittelbar vor dem Ausbruche des Brandes wurde Josef Ratej in der Richtung von Blaenstein gegen St. Veit unter auffälligen Erscheinungen gehen gesehen. Er mied Straßen und Häuser, trug ein schaues, angstvolles Wesen zur Schau und sah sich wiederholt in aufsäsenden Weise in der Richtung gegen sein Weingartenhaus um. Gegen 3 Uhr nachmittags erschien er, ohne daß ihn jemand vom Ausbruche des Brandes verständigt hätte, am Brandplatz und erklärte den Anwesenden, daß er froh über den Brand seiner wertlosen Kleusche sei. Diese Umstände erwecken den Verdacht, daß Josef Ratej auch diesen Brand gelegt habe. Auch seine Verantwortung ist eine sehr widersprechende. Vom ersten Brande will er gar nichts wissen, bezüglich des zweiten Brandes behauptete er ursprünglich, gar nicht in der Nähe seines Weingartenhauses gewesen zu sein. Später gibt er zu, dort gewesen zu sein, sagt aber, der Brand sei dadurch entstanden, daß er eine brennende Zigarette vor dem Weggehen, ohne weiter zu denken, in einen Heuhaufen geworfen habe.

Bei der heutigen Schwurgerichts-Verhandlung sagt er wieder, daß er damals im Heu eingeschlafen sei und im Schlaf die Glut seiner brennenden Zigarette verstreut habe.

Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage bezüglich des ersten Brandes und bejahen jene bezüglich des zweiten Brandes einstimmig. — Das Urteil lautet mit Berücksichtigung mildernder Umstände auf drei Jahre schweren und verschärften Kerkers.

Aus aller Welt.

Ein Hochzeitsgeschenk. In Philadelphia traf kürzlich bei einem reichen Herrn, als dieser in seinem Hause gerade eine große Hochzeitsgesellschaft versammelt hatte, eine sehr schöne große Kiste ein, die als Hochzeitsgeschenk betrachtet wurde. Als der glückliche Ehemann, von den neugierigen Gästen umdrängt, die Kiste öffnete, fand aus dieser eine der bekannten und ungeheuer giftigen, schwarzen Schlangen hervor. Mit der Hochzeitsfeierlichkeit war es aus. Damen fielen in Ohnmacht und wurden von ihren beschützten Begleitern aus dem gefährlichen Hause geschleppt. Das junge Ehepaar wagt auch nicht mehr, das verböte Haus zu betreten, da das giftige Tier sich darin verbreit hat.

Der erste Papst, der eine Taschenuhr trägt. Seit jeher herrsche im Vatikan die Etikette, daß der Papst, wie jeder Herrscher, keine Taschenuhr bei sich trägt, sondern jedesmal, wenn er wissen will, wie viel Uhr es ist, einen der ihn stets begleitenden Monsignore danach fragen muß. Der jetzige Papst Pius X. ist der erste, der mit dieser Etikette gebrochen hat und die Taschenuhr, welche er als Patriarch von Venetia getragen hat, auch jetzt immer bei sich trägt. Den Kardinälen, welche ihn auf den alten Brauch aufmerksam machen,

sagte er lächelnd: „Der heilige Vater muß jederzeit selbst wissen, wie viel Uhr es ist!“ — Der Besitz einer Taschenuhr scheint Pius X. nicht viel zu nützen, sonst müßte er wissen, daß es für die katholische Kirche höchste Zeit ist, den anno 1814 mit Restitution des Jesuiten-Ordens begangenen Fehler wieder gut zu machen. Oder waagt es selbst Pius X. nicht, die Axt an diese franke Wurzel des Katholizismus anzulegen?

Ein Anzengruber-Denkmal in Wien. In der vor dem Palais des Fürsten Auersperg in der Auerspergstraße befindlichen Parkanlage werden gegenwärtig Vorbereitungen zur Aufstellung des Anzengruber-Denkmales getroffen. Dieses Denkmal wird aus einem mächtigen Felsensockel bestehen, den die erzengossene Figur des Volksdichters krönen wird. Zu den Füßen Anzengrubers, in sitzender Stellung und an den Felsen gelehnt wird die Figur des Schauspielers Ludwig Martinelli als „Steinklopferhans“ dem Gesamtbilde des Denkmals in seiner frischen, grünen Umgebung einen gewissen malerischen Reiz verleihen. Es besteht die Absicht, daß Denkmal im nächsten Frühjahr zu enthüllen.

Eine interessante Feilbietung. Am 19. d. M. findet in Bad Reichenhall eine interessante Auktion statt. An diesem Tage wird der Nachlaß des dort verstorbenen Burenobersten Adolf Schiel zur öffentlichen Versteigerung gelangen. Im Nachlaß befinden sich Burenhüte, Mützen, Reitstiefel, Reithosen, Uhrkette mit Kaiser Friedrich-Fünfmarkstück, Tabakdose, Offiziersabzeichen des Transvaalstaates mit den Gradabzeichen, Federhalter mit der Inschrift „St. Helena 1901“ sowie Photographien des Verstorbenen.

Was der tschechische Schulverein leistet. Nach dem Jahresberichte 1903 unterhält dieser Verein: 47 Kinderbewahranstalten und Kindergärten mit 64 Abteilungen, wovon 38 auf Böhmen, 20 auf Mähren und 6 auf Schlesien entfallen, mit 3869 Schülern. Volkschulen gibt es 51 mit 118 Klassen (Böhmen 43, Mähren 5, Schlesien 3) mit 7490 Schülern. Mittelschulen 4 beziehungsweise 6 mit 1030 Schülern. Zusammen werden also 12.389 Schüler, um 1726 mehr als im Vorjahr, in diesen Schulen unterrichtet. Es wirkten an denselben 350 Lehrpersonen, worunter 5 Direktoren, 41 Professoren, 50 Schulleiter, 26 Lehrer, 42 Katecheten und 39 Industrielehrerinnen. Der Bedarf für diese Schulen betrug 525.128 K., wovon auf Böhmen 331.709 K., Mähren 126.770 K., Schlesien 52.638 K. entfielen. Die Einnahmen des Vereines bezifferten sich auf 511.290 K., die Ausgaben auf 634.443 K. Der Ausfall von 58.983 K. wurde aus dem Vermögensstande gedeckt. 61 v. H. der Ausgaben entfallen auf die Lehrpersonen. Die Gesamteinnahmen des Vereines seit der Gründung betrugen 9.922.122 K.; die Ausgaben 9.465.955 K. Der Voranschlag für das Jahr 1904 beträgt 803.900 K., wobei bis 89.100 K. zur Deckung vorhanden sind, daher 714.800 K. durch Beiträge und Spenden gedeckt werden müssen. Den Opferninn beweisen folgende Tatsachen: Die tschechischen Lehrer haben bei ihrer Gehaltsregulierung eine Sammlung veranstaltet, welche 5.292 K. ergab. Eine Person vermachte ihr ganzes Vermögen v. 50.000 K., eine andere widmete 24.000 K.; kleinere Widmungen betrugen 9255 K. Der böhmische Landtag bewilligte 32.100 K., die Stadt Prag 25.325 K., Pilsen 20.519 K. u. s. w. — Der tschechische Schulverein erstreckt seine Tätigkeit über Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Zahl der Tschechen in diesen Ländern ist nicht viel größer als die der Deutschen in den Alpenländern, aber die Tschechen sind viel ärmer als die Deutschen.

Fürst Bismarcks Erkrankung scheint tatsächlich ernstester Natur zu sein. Ein Hamburger Arzt soll sich dauernd im Schlosse Friedrichshöhe niedergelassen haben. Die Behandlung des Kronen, den heftige Schmerzen quälen, hat Schwenninger übernommen.

Der 27. deutsche Juristentag findet gegenwärtig in Innsbruck statt. An seinen Beratungen nehmen die hervorragendsten Juristen des Reiches wie Österreichs teil. Wir werden über seinen Verlauf noch ausführlicher berichten.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die gesetzlich geschützte "FLOX"-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegetthofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Kauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. "FLOX" Stofffarben-Unternehmung, Wien VI Wallgasse 34.



In Tafeln à 10 h überall vorrätig.

FRIDENO

Eau de Frideno pure, per Flacon K 5.— Spezialität gegen Runzeln, Falten und Unreinlichkeiten der Haut.

Hygienische Kinderpräparate:

Kinder-Mundwasser K 1.— neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinderpflege, zur Pflege des Mundes und der Zähne, zur Verhütung der Infektionskrankheiten, wie: Masern, Scharlach, Diphtheritis etc.

Kinder-Crème K 1.20, gegen Wundsein der Säuglinge. Streupulver K — 80, das Beste für die kindliche Haut. Prospekte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten gratis und franko.

In den Kinderspitälern eingeführt.

Atteste eingelangt von Herzogin von Baena, Baronin Gorizzuti, Baronin Rothstild, Herzogin von Manchester etc. Ausserdem Atteste von hervorragenden ärztlichen Autoritäten.

Erhältlich in allen besseren Apotheken und Parfümerien sowie im

Generaldepot, Wien I., Graben 28.

In Cilli erhältlich in der Drogerie Fiedler, Bahnhof.



Ueberall zu haben. 9295

Heil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Heil's Fußbodenlack ist bei Gustav Süger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Behördlich konzessionierte

Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse, Zeugnisse staatsgültig.

Arthur Speneder

Wien. XV., Neubaugürtel 36.

Gegründet 1849.

9128

Wer sein Schuhwerk elegant
u. dauerhaft erhalten will

benutzte nur

Globin

Feinstes Lederputzmittel für besseres Schuhwerk

Allein. Fabrik: **Fritz Schulz jun. Akt.-Ges.**
Eger 1. B., Leipzig. 9850

Rösler's Zahnwasser

gesetzlich geschützte Etiquette mit den roten Kreuzen



seit 30 Jahren allgemein bekannt u. erprob.
Preis 1 Flasche 38 kr.

Zu haben in allen Apotheken.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli

in der Woche vom 29. August bis inklusive 4. September 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie
die Menge und Gattung des eingeschafften Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen								eingeschafftes Fleisch in Kilogramm												
	Schwein	Öflein	Rind	Rindfleisch	Kalbfleisch	Rübel	Schweine	Schafe	Ziegen	Hendl	Geflügel	Schwein	Öflein	Rind	Rindfleisch	Kalbfleisch	Schwein	Öflein	Ziegen	Hendl	Geflügel
Gajischek Anton	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—
Grenka Johann	—	3	—	—	1	2	—	—	—	—	—	15	—	—	298	46	14	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschek Martin	—	—	3	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossäf Ludwig	—	—	—	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lestkoschek Jakob	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	322
Planitz Franz	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	88	—	—	89	—	—	—	—	—	—
Pleitersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	74	—	—	—
Rebeuscheck Josef	—	9	—	—	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	75	—	—	—
Sellak Franz	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geutschnig Anton	—	3	—	—	18	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—
Skoberne Anton	—	5	1	—	9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umek Rudolf	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39	34	—	—	—	—
Wretschko Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seniza	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	72	—	55	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	30	9	6	52	20	—	—	—	—	—	103	—	72	439	595	15	—	—	—	—

Günstige Kapitals-Anlage.

Der Beamten-Sparverein in Graz, Stempfergasse Nr. 1 übernimmt Spareinlagen von jedermann und verzinst selbe vom Tage der Einlage an mit $4\frac{1}{2}\%$. Die Rentensteuer trägt der Verein. Die Rückzahlung erfolgt in der Regel kündigungsfrei, doch behält sich der Beamten-Sparverein vor, bei Beträgen über 1000 K eine achtjährige, bis 5000 K eine vierzehnjährige und bei höherer Einlage eine einmonatliche Kündigungsfrist eintreten zu lassen. Auswärtigen Einlegern werden auf Wunsch Erlagscheine zur kostenfreien Einzahlung übermittelt. Für die Spareinlagen haftet der Verein mit seinem gesamten Vermögen. 9879

Stand der Spareinlagen Ende August I. J. . . . K 269.056

Stand des Gewährleistungsfonds Ende August I. J. K 404.600

Kasse-Stunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.



E delweiss-Crème!

Sommersprossen und Hautunreinheiten verschwinden nach kurzem Gebrauche!

Fabrikant: Otto KLEMENT, INNSBRUCK, emer. Apotheker.

In Cilli erhältlich bei: **J. Fiedler**, Drogerie zum „goldenen Kreuz“, Bahnhofgasse 7.

Singer Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergültige Konstruktion!

Einfache Handhabung!

Hohe Arbeitsleistung!

Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:

Neun höchste Auszeichnungen!

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.

Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse.



Auffallend 9069

ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse od. Fernolendt-Glanz-

crème „Nigrin“

in weißer, gelber oder schwarzer Farbe. Überall erhältlich.

Kals. kön. priv. Fabrik

Gegründet 1832.

ST. FERNOLENDT
k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:
Wien I, Schulerstrasse Nr. 21.

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

• Cilli • Rathausgasse Nr. 5

— im eigenen Hause. —

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Dreis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Hus-
stattung.

Kellnerin

ledig oder Witwe ohne Kinder wird ab 1. Oktober 1. J. für die pachtweise Uebernahme der Restauration Simon Kuketz in Sachsenfeld gesucht. Pacht 500 K jährlich, 200 K Kaution, Licht und Beheizung ist selbst beizustellen. 9905

Für Taube!

Beschreiben Sie Ihren Fall genau an uns und wir werden denselben untersuchen und Ihnen die Adressen vieler Patienten in Ihrer Nähe geben, die durch unsere Methode geheilt wurden, nachdem sie jede Hoffnung aufgegeben hatten. Eine Frau in Marburg, Steiermark, war ganz taub und hatte derartiges Ohrensausen, dass sie oft das Bett hüten musste. Sie wurde von uns vollständig hergestellt, nachdem 17 Professoren und Aerzte sie erfolglos behandelt hatten. Ein anderer Patient war als unheilbar erklärt und wurde nach 30 jähriger Taubheit geheilt u. s. w. Man adressiere Deutsche Ohrenklinik, 270 W, 181 St., New-York. 9907

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Lehrjunge

aus besserer Familie, der der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, wird sofort aufgenommen. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 9877

Schön möbliertes, grosses, gassenseitiges

Zimmer

mit kleinerem als Vorzimmer, eigenem Eingange, billig, sofort zu vermieten. 9878

Hauptplatz 9, 1. Stock.

Harmonielehre!

Tüchtiger Instruktor in Cilli erteilt gründlichen Unterricht. — Anfragen samt Adresse zu hinterlegen in der Verwaltung dieses Blattes. 9902

Nebenbeschäftigung

für Cilli und Umgebung

wird ein Herr mit grossen Bekanntenkreis von erster heimatlicher Lebensversicherungs-Anstalt gegen anfangs hoher Provision als Repräsentant gesucht. Offerte unter „Sehr lohnender Erwerb“ an die Verwaltung dieses Blattes. 9908

Hotel Mohr, Cilli

Rendezvous d. Fremden

Laibacherstrasse

Schattiger Sitzgarten mit schöner Aussicht.

— Grosser eleganter Saal. —

Zwei schöne gedeckte Sommer-Kegelbahnen.

Vorzügliche steirische Weine und schmackhafte Küche. — Zu jeder Tageszeit frisches Pilsner Urquell, sowie Reininghauser Märzenbier.

Mit allem Komfort ausgestattete Passagierzimmer

Eigene Fleischhauerei im Hause.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Anton Skoberne.

9673

Verleger und Herausgeber Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli.

Berantwortlicher Schriftleiter: Wilhelm Seauer.

Druck der Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli.

Hustenleidende
nehmen die längst bewährten
hustentillenden
und wohltempernden
Kaiser's 8837

Brust-Caramellen-
Bonbons
2740 not. begl. Zeugnisse be-
weisen wie bewährt und
v. sicherem Erfolg solche
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u.
Verschleimung sind.
Dafür Angeboenes weise zurück!
Man hütet sich vor Läuschung.
Nur echt m. Schuhmarke „drei Tannen“.
Packer 20 u. 40 h. Niederlage bei:
Schwarzl & Co., Apotheke „zur
Mariahilf“ in Cilli, Baumhach's
Erben, Nachf. M. Raufcher,
„Adler-Apotheke“ in Cilli, Carl
Germann in Markt Lüffer.



Ein Vorstehhund

deutsche Rasse, gut dressiert im zweiten Feld, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen in der Verw. d. Bl. 9880

Hausknecht

oder

Gebäckausträger

wird sofort aufgenommen in der Bäckerei
Grazerstrasse Nr. 5. 9895

Sand und Schotter

für Zement und Mauer, bereits kohlenfrei, in grossen Mengen zu haben beim Eigentümer Konrad Baumgartner.

Nähre Auskunft bei Franz Aistrich, Schulgasse. 9904

Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt und Mädchenheim CILLI, Bismarckplatz.

Unterricht wird erteilt in Sprachen, Musik, Buchhaltung, Stenographie und Arbeiten. — Internat, Externat.

Emilie Haussenbüchl
autorisierte Vorsteherin.

Zl. 9492.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige

Kontroll-Versammlung

für das stehende Heer und Ersatzreserve

im Bereiche der Stadt Cilli am

4. Oktober 1904, um 9 Uhr vormittags stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in aktiver Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingetrickt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Jeder hat seinen Militärpass mitzubringen.

Die Nachkontrolle findet statt am

2. November 1904, um 9 Uhr vormittags.

Stadtamt Cilli, am 10. September 1904.

Der Bürgermeister: Julius Rakusch.

9906

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heiser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veraltenen) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Belämmung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Thoraxsystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befreit Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Darmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmauget, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstumpfung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Leibeskrise einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankesreden beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1-50 und fl. 2 — in den Apotheken von Cilli, Bad Neubau, Wind, Landsberg, Wind, Feistritz, Sonobitz, Robitsch, Windischgraz, Marburg, Littai, Rann, Laibach u. l. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein in Original-preisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.